

## Auszug aus dem substanziellen Protokoll 112. Ratssitzung vom 28. Oktober 2020

### 3108. 2019/280

#### **Postulat von Claudia Rabelbauer (EVP) und Roger Föhn (EVP) vom 19.06.2019: Massnahmenpaket zur Änderung der Fankultur in Zusammenarbeit mit den beiden Fussballclubs FCZ und GCZ**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

**Claudia Rabelbauer (EVP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1405/2019): Vor der Coronakrise sorgten Zürcher Fussballfans fast monatlich für Sachbeschädigungen und Verletzte. Zurzeit ist es den Umständen entsprechend in und um die Stadien ruhig geworden. Das wird sich ändern, sobald wieder mehr Zuschauer zugelassen werden. Die Schmierereien an den Wänden und Hausfassaden haben aber trotz Corona leider keine Pause. Eine Hausfassade an der Gsteigstrasse, die komplett von GCZ- und FCZ-Tags verschmiert wurde, wurde vom Eigentümer im Lockdown neu gestrichen. Vor nur wenigen Tagen begann es aber an einer Ecke wieder mit den Tags und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die ganze Mauer wieder voll ist. Die Stadt verfolgt das Konzept, die Schmierereien so rasch wie möglich zu entfernen, um keine Plattform für Selbstdarstellung zu bieten. Das finde ich grundsätzlich ein gutes Konzept. Die Realität zeigt aber leider, dass die Schmierereien oft monatelang stehen bleiben und der Effekt der schnellen Entfernung nicht zum Zug kommt. Die App «Züri wie neu» nimmt Hinweise aus der Bevölkerung auf. Ich machte aber leider die Erfahrung, dass es bei der Meldung blieb. Das motiviert nicht, um weitere Vorkommnisse zu melden. Obwohl die Stadt viel gegen die Schmierereien unternimmt, bräuchte es wahrscheinlich einfach mehr Personal, damit die Tags schneller entfernt werden können. Das würde auch mehr Personen aus dem ergänzenden Arbeitsmarkt eine sinnvolle Arbeit ermöglichen. Es ist eine Tatsache, dass eine überwiegende Anzahl der Schmierereien auf Hausfassaden, Mauern, Garagentoren oder Verkehrsschildern entweder FCZ- oder GCZ-Tags sind. Die Stadt und auch die Privaten kommen nicht nach, alle zu entfernen. Der öffentliche Raum wirkt dadurch schmutzig und vermindert das Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden. Neben den nervigen Schmierereien beschäftigten mich aber auch zahlreiche Gewaltvorkommnisse in den und um die Stadien. Ein weiterer trauriger Zwischenfall veranlasste mich mit meinem Parteikollegen, das vorliegende Postulat zu formulieren. Nach dem Spiel FC Zürich gegen FC St. Gallen wird ein Familienvater im Beisein seiner beiden kleinen Kinder zusammengeschlagen und verletzt. Das ist absolut empörend. Um strafbare Fans sanktionieren zu können, braucht es griffige Massnahmen hinsichtlich Identifizierung. Personalisierte Tickets, mehr Eingangskontrollen und Kameras könnten Abhilfe schaffen. Wenn ein Fussballclub ein Stadionverbot ausspricht, hat das eine grosse Wirkung. Für mehr Sicherheit im und um das Stadion braucht es ein Massnahmenpaket. Alle wichtigen Player sollten ins Boot geholt werden. Die Stadt arbeitet bereits daran, nur zeigen ihre Massnahmen für mich noch zu wenig Wirkung. Die Stadtpolizei muss

*aus unserer Sicht härter durchgreifen. Als Lehrerin erinnere ich mich gut an den Vandalismus im Zusammenhang mit dem Schulsilvester. Monika Weber hat damals als Schulpflegerin eine mutige und konsequente Entscheidung gefällt und den immer weiter ausufernden Schulsilvester von einem Jahr aufs nächste abgeschafft. Ich war damals etwas skeptisch, ob das auch die erwünschte Wirkung zeigen würde. Es gab aber tatsächlich im folgenden Jahr kein Vandalismus mehr. Die randalierenden Fans müssen Konsequenzen erleben, damit ihnen begreiflich gemacht werden kann, dass wir keine destruktive, sondern eine positive Fankultur brauchen. Die positive Fankultur soll auch in Schulen oder bei Sozialarbeitenden in den Quartieren Thema sein. Mein Vater hat beim Escher-Wyss-Platz beobachtet, wie ein Jugendlicher am helllichten Tag auf der gegenüberliegenden Strassenseite die Wand beschmierte und seelenruhig weiterlief, als wäre nichts gewesen. Ich finde das relativ dreist. Wenn es beim Fussball wieder mehr um den Sport und weniger um Gewalt und Vandalismus geht, wirkt sich das sicherlich auch positiv auf die sportlichen Leistungen der beiden Clubs aus. Wenn sich Familien wieder sicherer fühlen, werden sie auch wieder vermehrt ins Stadion kommen. Ich bitte Sie, unseren Vorstoss zu unterstützen und dem Hooliganismus in unserer Stadt die rote Karte zu zeigen.*

**Stefan Urech (SVP)** begründet den von Stephan Iten (SVP) namens der SVP-Fraktion am 21. August 2019 gestellten Ablehnungsantrag: *Wir sind mit der Stossrichtung des Postulats absolut einverstanden. Claudia Rabelbauer (EVP) hat richtig dargestellt, wie untragbar die Situation kurz vor dem Lockdown in Bezug auf Vandalismus und Gewalt rund um den Stadtzürcher Fussball war. Die Schlussfolgerungen der EVP sind aus unserer Sicht aber ein wenig blauäugig. Was die EVP fordert, wurde bereits etliche Male ausprobiert. Wir hatten runde Tische mit den Vereinen und der Stadtpolizei – mit geringem Erfolg. Im Postulat ist die Rede von Fansozialarbeitern, denen eine Schlüsselrolle zukommen würde. Einige Wochen nach dem Spiel zwischen GC und FCZ, das als die «Schande von Zürich» in die Geschichte einging, stellte man uns die Zwischenevaluation der Fansozialarbeit vor. Es hiess damals, alles lief gut und das Projekt sei ein voller Erfolg. Dabei werden die Augen vor der Realität verschlossen. Die Fansozialarbeiter schaden wahrscheinlich nicht, aber die Situation hat sich durch sie nicht verbessert. Reden und runde Tische reichen offensichtlich nicht mehr aus; die Stadträte müssen jetzt ihre Verbindungen nach Bern spielen lassen und Druck auf nationaler Ebene ausüben – auf den Schweizer Fussballverband. Dieser muss wiederum Druck auf die Vereine ausüben. Nur wenn andere Fans die Menschen verpfeifen, die grundlos Familienväter zusammenschlagen, können wir diese Menschen finden. Normale Fans verraten die Schläger aber nur, wenn gewalttätige Fans dem Verein mit ihrem Verhalten schaden. Darum sind in dieser Situation Geisterspiele angesagt. Ich bin seit mehreren Jahren Saisonkarteninhaber von GC und habe bereits die verschiedensten Werbespots für GC-Merchandise und Aufräumappelle rund ums Stadion gesehen. Einen Aufruf der Spieler oder des Präsidenten gegen Gewalt und Ausschreitungen habe ich aber noch nie gesehen. Es muss Druck auf die Vereine ausgeübt werden, und deshalb lehnen wir den Vorstoss ab, auch wenn wir die Stossrichtung richtig finden.*

Weitere Wortmeldungen:

**Markus Baumann (GLP):** *Auf den ersten Blick kommt das Postulat sehr sympathisch daher. Ich glaube auch, dass die Mehrheit der Bevölkerung und die Mehrheit der Fans – unabhängig von welchem Club – solche Ausschreitungen innerhalb der Stadtrivalen nicht goutieren. Aus meiner Sicht ist in diesem Postulat aber nicht klar geregelt, ob es um Prävention oder Repression geht. Die GLP war immer der Meinung, dass Prävention wichtig ist. In diesem Bereich hat der Stadtrat sehr viel unternommen und wir stehen kurz vor der Weisung über die Fansozialarbeit in der Kommission. Der reine Glaube, dass Prävention zielführend ist, wird mittlerweile aber auch von der GLP in Frage gestellt. Nichtsdestotrotz möchten wir ganz klar verhindern, dass wir über ein solches Postulat Repression gegenüber Fans ermöglichen. Wir können uns vorstellen, andere Massnahmen auf Verbandsebene in die Wege zu leiten, auch wenn ich nicht glaube, dass dies alleine zielführend sein wird. Für mich persönlich liegt der Ursprung von solchen Ausschreitungen nicht nur in der Rivalität jeglicher Art, sondern hat auch eine gesellschaftliche Komponente. Die Situation mit Corona macht es nicht einfacher, auch wenn es im Moment ruhig ist. Ich bin der Meinung, dass man über ein oberflächliches Massnahmenpaket nichts löst. Prävention kommt auf den Prüfstand. Ich bin der Meinung, dass die Vereine stärker in die Verantwortung einbezogen werden sollten. Wahrscheinlich werden sich die Vereinspräsidenten erst dann auch ausserhalb des Stadions engagieren, wenn es ihnen wirklich weh tut. Ich empfehle zu diesem Thema den Text «Eskalation vs. Nicht-Eskalation von Fangewalt im Fussball oder Auslöser und Dynamik von verschiedenen Perspektiven» von Alain Brechbühl. Ich glaube nicht, dass wir mit solchen Vorstössen Auseinandersetzungen, Krawall oder Schmierereien verhindern oder lösen – genauso wenig wie durch mehr Videoüberwachung. Nichtsdestotrotz bin ich der Meinung, dass man Verantwortung nicht an einen Verein delegieren kann – der Verein muss vielmehr aktiv die Verantwortung übernehmen und zwar an oberster Stelle, also beim Präsidium. Die GLP wird das Postulat deshalb nicht unterstützen.*

**Urs Helfenstein (SP):** *Claudia Rabelbauer (EVP) und Roger Föhn (EVP) schreiben in ihrer Begründung, dass das Problem zugegebenermassen komplex sei. Das sehe auch ich so. In der Lösung vertreten wir von der SP aber eine andere Meinung, weshalb wir das Postulat ablehnen werden. Sie möchten ein Massnahmenpaket, das Gewalt, Pyros und Tags auf einmal lösen soll. Sie konzentrieren sich auf die tatsächlichen Brennpunkte, erwähnen aber keine existierenden Programme. Die Öffentlichkeit hat genug von Gewalt. Brutale Szenen, wie die im Maag-Areal, will niemand mehr sehen. Die Situation mit den Pyros hat sich entspannt, aber die Sticker auf den Ticketautomaten der VBZ sind sehr mühsam. In der Szene sind Kleber, Tags und Pyros immer noch angesagt, dagegen kann man nichts tun. Ich finde es aber schwierig, alles in den gleichen Topf zu werfen. Dadurch entsteht der Reflex einer Solidarisierung an Dingen, die man als Fan eigentlich nicht befürwortet. Ein Appell an die Vernünftigen, die anderen auszuschliessen, bringt wenig, wenn die anderen stärker als man selbst sind. Das macht das Postulat meines Erachtens nicht umsetzbar. Um ihre Ziele zu erreichen, wollen die Postulanten die Fankultur ändern. Laut Vorstoss soll das in Zusammenarbeit zwischen Stadtpolizei, Sozialarbeit und den Clubs geschehen. Die Fans und der Verband werden im Text aber nicht aufgeführt. Die Postulierenden schreiben von einer Minderheit von*

*ChaotInnen. Die Südkurve beim FCZ macht etwa die Hälfte der ZuschauerInnen aus und ist eine riesige Subkultur, die keine kriminelle Vereinigung ist. Man sollte verstärkt nach den Strukturen, der Vereinsrhetorik und den Verantwortungen fragen. Ein Problem der Stadt, und damit auch von uns, ist die ewige Fehde zwischen GC und FCZ. Diese findet auch zwischen den Spielen statt. Wenn man ein Postulat zuhanden der Exekutive des FCZ einreichen könnte, würde ich dies tun, weil ich nicht will, dass im Namen des FC Zürich – meines Vereins – Fans von anderen Clubs und andere Menschen verprügelt werden. Die Medien vergrössern mit ihrer Sensationslust das Problem oft noch weiter, entsprechend sollten die Medien ihre Rolle in diesem Thema überdenken.*

**Luca Maggi (Grüne):** *Der FCZ und auch der GC unternehmen in Bezug auf Fanarbeit schon wahnsinnig viel. Vorstösse betreffend Gewalt rund um Sportanlässe werden immer dann eingereicht, wenn in den Medien gerade über Chaoten berichtet wird. Für mich ist das ein grosses Stück politische Effekthascherei. Man möchte in einem Moment, in dem sich die Öffentlichkeit empört, die Starken markieren, obwohl man keine Ahnung hat, wie man das Problem angehen muss. Bei Problemen werden immer gerne Gruppen definiert, um dann auf diese zu zeigen. Durch die Abschaffung des Schulsilvesters gibt es in der Stadt nicht weniger Vandalismus. Diese Themen sind oft komplexer, als dass man einfach mit dem Finger auf eine Gruppe oder einen Präsidenten zeigen könnte, der die Probleme alleine lösen soll. Ich habe bei der Fanarbeit des FCZ nachgefragt und erfahren, dass die Postulierenden sich dort nicht persönlich schlaugemacht haben, was bereits gemacht wird und ob es überhaupt weitere Massnahmen und Mittel braucht. Der Stadtrat gab vor zwei Wochen bekannt, dass er weiterhin in die bewährte Arbeit des Vereins Fanarbeit Zürich investieren und den Beitrag verlängern will. Auf den Inhalt des Postulats muss man deshalb auch gar nicht weiter eingehen, weil die Forderungen bereits umgesetzt werden. Das kann im Jahresbericht der Fanarbeit Zürich nachgelesen werden. Es gibt bereits einen runden Tisch, Fanarbeit, ein Hooligankonkordat und auch schon ein Strafgesetzbuch. Sie möchten einfach eine politische Bühne, damit vermeintlich soziale Politikerinnen und Politiker Härte demonstrieren können. Diese Bühne haben Sie sich nach den zwei Spielabbrüchen genommen. Es ist Ihr Pech, dass der Vorstoss zu einem ziemlich verquerten Zeitpunkt während der Geisterspiele behandelt wird. Viele Fussballclubs stehen vor existenziellen Fragen und wir diskutieren hier auf Geheiss der EVP über Ausschreitungen, Wurfgeschoss und Pyros und ein paar Kleber und Schmiereiern. Dem Fussball und den echten Fussballfans wäre am meisten gedient, wenn Sie den Vorstoss heute zurückziehen. Dann könnten wir uns fussballpolitisch auf die wesentlichen Fragen konzentrieren.*

**Natalie Eberle (AL):** *Das Postulat von Claudia Rabelbauer (EVP) überschneidet sich mit Arbeit, die bereits auch in Zusammenarbeit mit den Vereinen, der Stadtpolizei und der Jugendarbeitenden im Rahmen des Projekts «Doppelpass» geleistet wird. Diese Arbeit muss auch weiterhin unterstützt werden. Es ist sinnvoll, die Ressourcen weiterhin da einzusetzen, wo die Arbeit bereits gemacht wird. Gleichzeitig tragen auch Fussballclubs ihre Verantwortung. Im Rahmen des Projekts «Doppelpass» sind die Clubs auch eingebunden und arbeiten mit den Teilnehmenden zusammen. Der Weg wurde also bereits eingeschlagen und wir lehnen das Postulat deshalb ab.*

**Stefan Urech (SVP):** Das Postulat hat es schwer: Rechts wird es abgelehnt, weil es zu wenig weit geht und Links lehnt es ab, weil sie nicht wirklich ein Problem sehen. Luca Maggi (Grüne) spricht von der politischen Bühne und spielt die Probleme herunter. Es entstehen jedes Jahr Millionenschäden an SBB-Zügen, VBZ-Trams, durch Grossaufgebote an Polizisten, die nach den Einsätzen teilweise Verletzungen haben, und es werden Menschen willkürlich auf der Strasse angegriffen. Ich finde es bedenklich, in einer solchen Situation zu behaupten, es gebe kein Problem und man wolle sich nur wichtig machen. Die Krawallmachenden sind nicht alles Menschen aus den untersten Schichten, die aus Verzweiflung handeln, sondern oft auch wohlstandsverwahrloste Studenten, die ein wenig Action in ihr langweiliges Leben bringen wollen. Es erstaunt mich deshalb nicht, dass man das Thema ein wenig ins Lächerliche ziehen will. Eigentlich müsste die Stadtpräsidentin ihre Partei in die Schranken weisen, weil vor allem Polizisten durch die Chaoten Schaden erleiden.

**Samuel Balsiger (SVP):** Luca Maggi (Grüne) sieht nicht die Gewalt, sondern die Kritik an ihr als Problem. Das lässt tief in die Ideologie der radikallinken Ecke blicken. Es überrascht aber nicht, dass das Votum von dieser Seite kommt. Als 1.-Mai-Vorstand weiss man, was sogenannte politische Demonstrationen sind. Bei 1.-Mai-Umzügen wird auf Menschen losgegangen und ganze Quartiere verwüstet. In diesem Sinne kann man auch Fussballgewalt, die bis hin zu Totschlag geht, verharmlosen. Es zeigt aber, woher die Ideologie kommt. Es wird immer wieder behauptet, man wisse nicht, wie man die Gewalt unterbinden könne. Das stimmt aber nicht. Im Jahr 2000 hatte man beim Eishockey genau das gleiche Problem. Es kam auch da immer wieder zu Ausschreitungen und Gewalt. Die Eishockeyclubs griffen aber durch und führten eine Nulltoleranz-Regel mit Stadionverbot für Chaoten, Abwälzung der Kosten auf die Verursacher und Videoüberwachung im Stadion ein. Gewalt kann mit einer Nulltoleranzpolitik beendet werden. Das zeigte auch STR Richard Wolff, als er die 1.-Mai-Demonstrationen als Sicherheitsvorsteher verantworten musste. Auch er verfolgte eine Nulltoleranzpolitik und seit dann ist am 1. Mai in Zürich Ruhe. Dem Gedankengut der Linken muss mit der gleichen Radikalität begegnet werden. Nur so kann die Gewalt beendet werden.

**Claudia Rabelbauer (EVP):** Ich gebe zu, dass das Postulat zwei mögliche Ausgangslagen hatte. Die eine Möglichkeit wäre die Unterstützung aller im Rat gewesen und die andere die Ablehnung aller Ratsmitglieder. Ich kann mit dem Ausgang der Diskussion heute leben, auch wenn ich sehr bedauere, dass wir ein solches Zeichen setzen. Ich bin der SVP, der SP und der AL sehr dankbar, dass sie immerhin das Problem anerkennen – logischerweise coronabedingt nicht aktuell. Wenn sich die Stadien aber wieder füllen, werden wir wieder mit den genau gleichen Problemen konfrontiert sein. Ich bitte diese drei Parteien, entsprechende Vorstösse zu bringen. Es wird aber wieder ein Hickhack zwischen links und rechts geben, weil die einen für mehr Prävention und die anderen für mehr Repression sind. Die Idee des Stadtrats ist es doch, ihm ein Problem zu überreichen, zu dem er Lösungen präsentiert, die wir dann hier drinnen diskutieren können. Ich bedauere, dass man hier nicht den üblichen Weg wählt für ein Problem, das sicherlich noch nicht gelöst ist.

**Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP):** *Ich konnte meinen Ohren kaum trauen, als ich Luca Maggis (Grüne) Argumente hörte. Bei Verkehrsthemen setzen sich die Grünen als erstes für das Klima und gegen Lärm ein. Wenn es aber um Fussballfans geht, die Radau machen, ist der Lärm plötzlich überhaupt kein Problem mehr. Das ist schlicht unglaublich. Vorstösse werden nicht gemacht, weil ein Thema gerade medial aktuell ist. Vieles geschieht hinter den Kulissen, ist aber trotzdem Realität. Ich habe zufälligerweise am Wochenende im Radio gehört, dass Fans nach einem Spiel den gegnerischen Torwart mit Urin überschüttet haben. Das zeigt die Geisteshaltung vieler Fans, gegen die mit straffen Massnahmen vorgegangen werden muss. Die Ereignisse vor und nach dem Spiel zeigen deutlich, dass die Massnahmen nichts nützen und die Gesundheit gefährden.*

**Alexander Brunner (FDP):** *Die FDP unterstützt den Vorstoss. Das Thema ist in der Sozialkommission ein Dauerbrenner und sicher keine Effekthascherei. Es ist Teil unseres Jobs, eine politische Bühne einzunehmen – die Grünen tun dies gerne bei Themen wie Wohnen oder Mobilität. Es würde mich interessieren, was man laut Luca Maggi (Grüne) gegen Gewalt unternehmen soll. Es wurde über verschiedene Themen wie Videoüberwachung diskutiert. Diese würde auf der linken Seite sicher nicht gut ankommen. Es entsteht ein wenig der Verdacht, dass Fanarbeit «Pflästerlipolitik» ist. Man kann sich fragen, was man von 100 000 Franken aus dieser Weisung für die nächsten zwei Jahre erwarten kann. In diesem Rat sollen wir existenzielle Fragen diskutieren. Diesen Gedanken sollte man bei den Budgetsitzungen und den Ausgabenplänen im Hinterkopf behalten.*

**Pascal Lamprecht (SP):** *Ich schliesse mich Stefan Urechs (SVP) Meinung, der Vorstoss sei blauäugig, an. Auf mich wirkt der Vorstoss hilflos. Wir müssen nicht die Fankultur ändern, sondern die negativen Auswüchse eindämmen. Sie sprechen selbst von einer sportlicheren und positiveren Fankultur. Darunter verstehe ich fast schon, dass man eine staatlich organisierte Fankultur will, die aus meiner Sicht bestenfalls an Länder-spielstimmung mit Sponsorenkäppis erinnert. Das ist der komplett falsche Ansatz. Oder glaubt die EVP ernsthaft, dass sich Fans ein solches Diktat überstülpen lassen? Ich erlebe eine grosse Mehrheit der Fangruppierungen als lautstark, emotional und kreativ. Aus meiner Sicht ist das nicht negativ, auch wenn hin und wieder über die Stränge geschlagen wird. Ich spreche hier nicht von Sachbeschädigung und nicht von Gewalt, sondern einfach von Lautstärke. Wenn es um Sachbeschädigung oder Gewalt geht, ist auch aus meiner Sicht fertig lustig. Deshalb aber ganze Fangruppierungen in Sippenhaft zu nehmen, bewirkt das Gegenteil. Selbstregulierung gibt es immer noch, auch wenn sie seit dem Hooligankonkordat ein Stück weit zurückging. Gewalttätige Fussballfans sind ein Problem. Trotzdem gibt es andere Massnahmen als reine Repression. Es gibt neben Fansozialarbeit in der Romandie beispielsweise das System der «grands frères», die eine Mittlerfunktion übernehmen und die gewalttätigen Fans grösstenteils aussortieren konnten. Flächendeckende Repression führt zu einem Gegenreiz. Wenn normale Fans kriminalisiert werden, pfeifen sie ihre vermeintlichen Kollegen weder zurück, noch verpfeifen sie diese. Ich danke dem Stadtrat speziell um seine Bemühungen im Zusammenhang mit dem Projekt «Doppelpass». Der Dialog mit den Fans muss aber weiter intensiviert werden. Es besteht ein wenig die Gefahr, dass die Projekte top-down initiiert*

werden, statt den Lead den nicht gewalttätigen Fans und ihrer Selbstverantwortung zu überlassen. Alle Player – auch die Fans – müssen an den Tisch kommen. Aus den Antworten des Stadtrats entnehme ich, dass er die Massnahmen umsetzen will. Es ist für mich deshalb umso erstaunlicher, dass der Stadtrat bereit ist, das Postulat entgegenzunehmen. Ein Massnahmenpaket, das präventive und gezielte, einzelne repressive Massnahmen enthält, ist wichtig. Aber dafür müssen alle Player an einen Tisch zusammenkommen.

**Luca Maggi (Grüne):** Ich habe in meinem Votum zwei Dinge festgehalten: Erstens, dass es einfach ist, bei gesellschaftlichen Problemen wie Gewalt und Sachbeschädigung, Perspektivlosigkeit und Frust, eine Gruppe zu definieren und dieser die Schuld zu geben. Mit dieser Herangehensweise können sie das Problem «Fussballfans» mit dem Wort «Ausländer und Ausländerinnen», oder mit «Drogensüchtigen» oder «Jugendlichen am Schulsilvester» ersetzen. Man macht es sich einfach, wenn man für komplexe Probleme einfache Lösungen präsentiert. Ich finde es zudem scheinheilig, dass die Clubs, die während des Stadionabstimmungskampfes ihre wertvolle Integrationsarbeit und Vorbildfunktion für die Jungen betonten, jetzt plötzlich tatenlose Ignoranten sein sollen, die nicht in Fanarbeit und Sicherheit investieren, keinen Dialog mit den Behörden und den Fans suchen und nicht mit der Polizei zusammenarbeiten würden. Das stimmt schlicht nicht. Es zeigt aber die vereinfachte Schwarz-Weiss-Denkweise, die einige von Ihnen bei diesem Thema haben. Wie gut das Problem mit Repression gelöst werden kann, müsste sich an dem von Ihnen verabschiedeten und verschärften Hooligankonkordant und dem verschärften Strafrecht sowie der Videoüberwachung in den Stadien zeigen. Es gab noch nie so viel Repression rund um Fussballspiele wie heute und trotzdem ist Ihnen zufolge die Situation sehr schlimm. Wenn Sie glauben, dass Sie mit solchen Beschuldigungen und einer solch banalen Lösung das Problem in den Griff bekommen, belügen Sie sich selbst.

**Stefan Urech (SVP):** Es wurde erwähnt, wie viel die Vereine machen. Was wirklich etwas bewirkte, war 2011 die Veröffentlichung von 16 Bildern von Hooligans auf der Website des FCZ durch Ancillo Canepa, die er im Letztgrund aufgenommen hatte. So konnten Hinweise gesammelt werden, wer auf den Fotos abgebildet ist. Die Linken waren aber die ersten, die sich gegen dieses Vorgehen wehrten und ihn zurückpiffen. Links und rechts werden sich nicht einig, wie man mit der Gewalt und dem Vandalismus umgehen soll. Wir von rechts werden aber keinen Zentimeter von unserem Weg abrücken, weil der linke Weg seit langem ausprobiert wird, sich aber dennoch nichts ändert. Es wurde auch von der Perspektivlosigkeit der gewalttätigen Menschen gesprochen. Fakt ist aber, dass es sich bei den gewalttätigen Fans nicht nur um Menschen handelt, die absolut perspektivlos sind, sondern sehr wohl auch um viele Menschen aus der Mittelschicht oder aus der oberen Schicht. Ich setzte mich für das Projekt «Ensemble» ein, weil dieses Stadion mehr Sicherheit für die Familien bringt, die in Ruhe ein Spiel anschauen wollen. Ich beobachtete schon oft, wie Menschen während eines Spiels über die Absperrung kletterten. Für mich ist der wichtigste Grund für das Projekt «Ensemble», dass Familien in Zukunft wieder in Ruhe im Stadion einen Match sehen können.

8 / 8

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Sicherheitsdepartements Stellung.

**STR Karin Rykart:** *Der Stadtrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Es wurde in verschiedenen Voten gesagt, der Stadtrat sei zu zaghaft unterwegs und es passiere viel zu wenig. Ich möchte deshalb darauf hinweisen, dass wir im September 2018 die beiden Arbeitsgruppen der Stadt und die der Clubs unter dem Namen «Doppelpass» zusammenführten. Seitdem treffen wir uns regelmässig. Teil von «Doppelpass» sind neben den Clubpräsidenten von FCZ und GC auch der Präsident des ZSC und drei Stadträte. Fangewalt ist ein komplexes Thema und ähnlich gelagert wie das Thema Jugendgewalt, das im Zusammenhang mit dem Utoquai auch eher im Fokus steht als die Fangewalt. Ich glaube, es gibt nicht eine Massnahme, die das Problem als Ganzes löst. Es ist ein vielschichtiges Thema. Es braucht sowohl präventive als auch repressive Massnahmen und unterschiedliche Ansätze. Man kann die Ansätze nicht messen und weiss nicht, ob es ohne die getroffenen Massnahmen besser oder schlimmer geworden wäre. Das Projekt «Surplus» beinhaltet verschiedene Massnahmen. So gehen Clubpräsidenten beispielsweise in Schulklassen und sprechen in Schulen über Fangewalt. Die Clubs engagieren sich also sehr konkret und auf eine gute Art und Weise.*

Das Postulat wird mit 23 gegen 86 Stimmen (bei 1 Enthaltung) abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat